

Wiemeler Dampfboot.

No. 42.

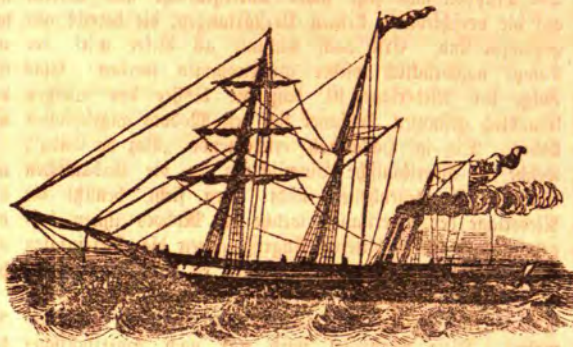
1873

Mittwoch,

den 19. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 25 Sgr.,
mit Postlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 19., Nachm. 2 Uhr: 1) bei Bäckermeister Ullrey, Friedrichsmarkt, Verkauf von Mehl, Möbeln zc., 2) bei Km. Leubner Verkauf von Mehl, 1 Pferde zc. Den 20., Vorm. 10 Uhr, in Lappenschen Verkauf von Meißig, Kloben- und Knüppel-Brennholz zc.

Die Krisis in Spanien.

(*) In der Krisis, welche zu der Thronentsagung des Königs Amadeus führte, hat auch der Admiral Topete eine einflussreiche Rolle gespielt. Da er auf Serrano in der letzten Zeit nicht mehr zählen konnte, weil dieser sich von der Politik wirklich zurückzieht, so begnügte er sich mit der Gesellschaft von Rios Rosas und Sagasta; und so war das Trio zusammen, welches den König zwingen wollte, die conservative Partei wieder ans Ruder zu berufen. Wenn nun der König in seiner Abdankungsbotschaft erklärte, er wolle nicht König einer Partei sein, so stimmen diese Worte zu einem Berichte, den eine Correspondenz der „Independencia“ aus Madrid vom 10. d. enthält: „Am Freitag“, heißt es dort, „begab sich Topete in den Palast, um dem Könige zu sagen, daß die Frage wegen der Artillerieofficiere ihm eine gute Gelegenheit böte, um sich des radicalen Ministeriums zu entledigen; die Armee würde die Entscheidung des Monarchen unterstützen und der Auflösung der Cortes kein Hinderniß entgegenstellen. Der König ließ sich bereden und versicherte Topete, daß er das Decret Betreffs der Reorganisation der Artillerie nicht unterzeichnen werde. Beim Abschiede sagte der König: „Morgen begegnen wir uns vielleicht in den Straßen von Madrid“. Das Ministerium aber, welches den Intriguen der Conservativen auf der Spur war, veranlaßte in den Cortes die Debatte über die Artilleriefrage und überreichte, gestützt durch das Vertrauensvotum, das bewußte Decret am Sonnabend dem Könige zur Unterzeichnung. In Anbetracht jener Abstimmungen wagte der König nicht, seine Unterschrift zu verweigern. Topete hatte sich inzwischen schon ein ganzes Ministerium fertig gemacht, dessen Präsident er sein wollte. So wie er erfuhr, daß das Decret unterzeichnet sei, überstieg die Wuth der Conservativen alle Grenzen, und man beschloß, sofort ein Manifest zu erlassen, in welchem die Partei sich offen gegen die Dynastie aussprechen sollte. Marshall Concha und andere Generale versuchten jedoch Tags darauf noch einen letzten Schritt beim Könige, um ihn zu einem Staatsstreich zu bewegen, indem sie ihm die Unterstützung der Armee versprachen. Amadeus wies dieses Anerbieten zurück. Kurz nachher stellte sich ihm eine Commission des conservativen Vereins vor, welche ihm erklärte, daß die Dynastie nicht mehr auf die Unterstützung der conservativen Partei rechnen könne. Da nun ließ der König Zorrilla rufen und that ihm seinen unabänderlichen Entschluß, abzugeben, kund.“

Unser Ansicht über die möglichen Rückschläge der Vorgänge in Spanien auf die Zustände in Frankreich wird uns heut in Pariser Briefen und auch anderweitig bestätigt. In sehr ernsten republikanischen Kreisen sieht man in der Aufrichtung einer republikanischen Regierungsform in Spanien viel eher eine Gefahr und eine Schmäherung für die französische Republik, als eine Stütze. In denselben Kreisen wurde schon der Tod Napoleon's III. als ein großer Verlust für das Consolidiren des Werkes des Präsidenten Diers erachtet. So lange nämlich, sagte man, Napoleon III. lebte, war er gefährlich, weil er immer wieder die Rückkehr versuchen konnte, und um dieser Gefahr wirksam entgegen treten zu können, scharten sich um die bestehende Regierung eine Masse Leute, die heut, wo diese Gefahr geschwunden ist, das Lager der weißen und der blauen Monarchisten verstärken. Was jetzt in Spanien vorgegangen ist, giebt den Monarchisten und deren Präbenten neue Stärkung, neuen Zufluß, und darin liegt die Gefahr, die Schwächung der conservativen französischen Republik, die beherrschende Aussicht auf einen Bürgerkrieg unter der Fahne: „es giebt keine Pyrenäen mehr.“

Die Französischen Republikaner fürchten, das Spanische Volk, wie die jetzige provisorische Republik dürften sich als politisch unreif für die republikanische Regierungsform erweisen, es würden Fehler begangen werden und — jeder von der Republik begangene Fehler werde den monarchischen Parteien zu Gute kommen. — Darin stimmen übrigens alle autorisirten Aeußerungen in Europa überein, daß die Abdankung Amadeus und der jetzige Zustand in Spanien zur ernstesten Aufmerksamkeit auffordern. Thatsächlich möchten wir nur noch auf einen Punkt aufmerksam machen: Die Spanischen Cortes haben die Republik ausgerufen und Castelar ist im Begriff, eine Denkschrift an die fremden Regierungen zu richten, in welcher er sich über die von der Spanischen Republik zu befolgende äußere Politik aussprechen will. Alle diese Schritte können doch aber nur einen provisorischen Charakter haben. Die Spanischen Cortes sind souverän und Amadeus hätte nicht abdanken können, wenn die Cortes nicht in die Abdankung gewilligt hätten. Das Mandat der Cortes geht aber selbst nach der Spanischen Verfassung auch nicht so weit, daß die Versammlung sich ohne Weiteres zu einer constituirenden Körperschaft umwandeln kann. Die provisorische Regierung, die ja ein Ausfluß des republikanischen Systems ist, mußte eingesezt werden, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, um der Anarchie vorzubeugen; aber es wird immer nothwendig sein, eine Constituante aus den allgemeinen Wahlen hervorgehen zu lassen, welche dann definitiv über die in Spanien einzuführende Regierungsform zu entscheiden haben wird. In diesem Provisorium liegt bei so vielen Präbenten, alle mit ihren Anhängern, die größte Gefahr.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Februar. Wie das „Dsch. Wchbl.“ hört, ist als sicher anzunehmen, daß eine eventuelle Disciplinar-Untersuchung gegen Herrn Geh. Ober-Reg.-Rath Wagener erst nachdem die Spezial-Untersuchungs-Commission ihre Arbeiten beendet hat, eintreten würde. Keinenfalls — meint das genannte Blatt — werde Herr Wagener jetzt keine amtlichen Functionen wieder übernehmen — und wir wollen noch hinzufügen, daß Herr Wagener immer noch krank ist und wegen seines vor mehreren Wochen ausgebrochenen Fußbubels das Zimmer hüten muß. Einen fast komischen Eindruck macht es, daß die „Kreuz-Zeitung“ gestern mit einer gewissen Empfindlichkeit versicherte, daß der Reichstags-abgeordnete Wagener nicht mehr zur conservativen Partei gehöre. Abgesehen von der überaus glücklichen und wohlwollenden Auswahl des Zeitpunktes, diesen auf den ehemaligen Parteigenossen bezüglichen Auspruch zu thun, hat alle Welt es bereits seit Jahren gewußt, daß Herr Wagener zu der Partei des Fürsten Bismarck und nicht mehr zu demjenigen Theile der Conservativen gehört, welcher durch die „Kreuz-Zig.“ repräsentirt wird.

* Wie wir hören, hat der Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst beim Abgeordnetenhaus eine Interpellation eingebracht, welche anfragt: „Ist die königliche Staats-Regierung gewillt, der Aufforderung des Abgeordnetenhauses zu entsprechen und zum Schutz der betreffenden Landestheile eine Gesetzentwurf (banach das Schwarzwild unter die Kategorie der schädlichen Raubthiere gehört) sobald zu machen, daß es im Laufe dieser Session zur Erledigung in beiden Häusern des Landtages nicht an Zeit fehlt.“

— Der Ministerpräsident Graf Koon hat in Folge der denkwürdigen Rede Pasler's und deren Enthüllungen über das Treiben des Geh. Reg.-Raths Wagener u. A. sofort einen sehr hohen Justizbeamten, man nennt den Präsidenten Friedberg, 1847 unter Leitung des vereinigten ausgezeichneten Oberstaatsanwalts Geh. Justizrath Wenkel, Staatsanwalt beim Kammergericht, consulirt. Sein Rath soll hauptsächlich auf den Entschluß der Staatsregierung eingewirkt haben, sich zustimmend zu dem Antrage der Kammer auf Einsetzung einer Untersuchungscommission zu verhalten.

— Die Centrumpartei, alias Ultramontanen, feierten am Freitag einen großen Triumph. Der journalistische Vorkämpfer des Herrn Windthorst und Mallinckrodt, der Redacteur der „Germania“, Majunk, war angeklagt, durch den Abdruck der päpstlichen Fluch-Allocation vom 23. December v. J. die Anordnungen der Preussischen Obrigkeit gegen die katholische Kirche verächtlich gemacht und den Deutschen Kaiser beleidigt zu haben. Die siebente Criminal-Deputation sprach jedoch den Angeklagten frei, worüber große Freude im Reiche der Niederrheinstraßen herrschte.

Aus Elsaß-Lothringen, 14. Febr. Die Arbeiten an den Straßburger und Mezer Forts werden in neuerer Zeit mit verstärktem Eifer lebhafter betrieben. In Straßburg handelt es sich hauptsächlich darum, durch Fertigstellung der Außenforts die Umwallungsmauern entbehrlich zu machen und so der Gemeindeverwaltung die Ausführung des neuen Stadtplanes so bald als thunlich zu ermöglichen. Um eine Zersplitterung der Arbeitskräfte zu verhüten, werden deshalb auch die rechtsrheinischen Forts erst später als bisher beabsichtigt war in Angriff genommen. Die in der Umarbeitung begriffenen Werke bei Metz dürften bis Ende Mai d. J. vollendet sein und wird man dann zu dem Neubau der Forts Woippy und Les Bordes schreiten, welche letzteres die Straße von Reiffenille beherrscht. Ebenso sollen die Festen St. Julien und Plappeville durch ein weiteres neues, zwischen beiden liegendes Werk unterstützt werden. Das Leben auf dem Terrain dieser Festungswerke ist ein höchst mannigfaltiges. Da stehen zahlreiche Schänkwirtschaften von primitivster Bauart und Einrichtung. Den größten Theil dieser Baracken nimmt die mit Szenen aus dem letzten Kriege darstellenden Wäldern ausgestattete Schänkstube ein, welche zugleich als Küche dient. Eine andere Abtheilung dient der Familie des Wirths (Cantiniere genannt), seinem Hunde, der Kaze, den Hühnern, Gänzen zc. als Schlafkabinett, und in einem dritten Raume finden die Arbeiter für geringes Entgelt eine Anstalt. Unter diesen Schänkwirthschaften befinden sich viele Flamländer, deren Kinderzucht meistens eine sehr große ist. — Den Scheinoptanten, die fast ohne Ausnahme bis jetzt ungestörte Gastfreundschaft im Reichslande genossen, ist dieser Tage seitens der Polizei-Directionen folgendes Schreiben zugegangen: „Da Sie Ihren Wohnsitz vor dem 1. October v. J. nach Frankreich nicht verlegt haben, so eröffne ich Ihnen hierdurch, daß die von Ihnen abgegebene Options-erklärung nach Artikel 2 des Frankfurter Friedensvertrages vom 10. Mai 1871 wirkungslos ist und daß dieselbe in dem über die Option für die französische Nationalität diesseits geführten Verzeichnisse geloscht wird.“ Damit ist dem mit der Option getriebenen Schwindel ein Ende gemacht. — Sicherem Vernehmen nach ist jetzt auch die Badische Regierung mit der Aufhebung des Brückengeldes der Schiffsbrücke bei Rehl einverstanden und wird sie bei dem nächsten Landtage eine hierauf bezügliche Vorlage machen. — Was die in verschiedenen Blättern schon oft aufgestellte und auch ohne weitere Bedenken reproducirte Behauptung betrifft, als würde unser Land zwei- oder sogar dreimal mehr Einkünfte ab, als die Ausgaben für dasselbe betragen, so ist dieselbe absolut falsch. Bis jetzt hat das Deutsche Reich aus den Einkünften Elsaß-Lothringens noch nichts erübrigt, wohl aber hat es schon ungeheure Summen auf dasselbe verwendet. Denken wir nur an die Ankaufsumme für die Ostbahn von 325 Millionen, an die Rückkaufsumme der käuflichen Stellen mit 28 Millionen und schließlich an die nahezu 500 Millionen Franken Entschädigung für Kriegsschäden und Kriegseinstellungen, so haben wir 850 Millionen Franken, welche Elsaß-Lothringen aus den Französischen Kriegsentwählgeldern zugeflossen sind.

Rußland.

** (Netschajew.) In dem officiellen Bericht über den vor dem Moskauer Bezirksgericht verhandelten Netschajew-Prozeß heißt es bekanntlich, daß nur ein Zeuge habe vernommen werden können, da sich fünf in den Bergwerken

Sibirien's befinden und nun nicht aufzufinden gewesen seien. Ueber den letzten Punkt dürften wohl noch Aufklärungen abzuwarten sein, denn in der That hat man über die betreffenden vier Zeugen, den Kaufmannssohn Innocenti Klimin, den Sohn eines Titularraths Eduard Lau, den Mitarbeiter des Journals „Djelo“, Katschow und dessen Frau, Fräulein Dementjew, ganz genaue Auskunft, wie wenigstens die in Moskau erscheinende „Russ. Btg.“ zu wissen glaubt. Der Erstere, Klimin, befindet sich nach dem Blatte in Tjennen bei seinem Vater und steht dabelst unter polizeilicher Aufsicht. Eduard Lau ist, nachdem er bis vor Kurzem in Pownez unter polizeilicher Aufsicht gestanden, ins Sibirische Gouvernement übergeführt worden; Katschow befindet sich im St. Petersburger Gefängniß und wird in diesen Tagen auf freien Fuß gesetzt werden, da seine anderthalbjährige Detentionsfrist abgelaufen. Fräulein Dementjew endlich, welche ihren Aufenthalt in Nowgorod hatte und dabelst unter polizeilicher Aufsicht stand, ist nach Kastruma übergeführt worden. Was die Russische Regierung bewegen, die genannten vier Personen nicht zu den Verhandlungen hinzuziehen, scheint nicht ganz klar. Die „R. Fr. B.“ wird hierüber wahrscheinlich wieder ein gewaltiges Geschrei erheben. An der Identität Katschajew's hat sie indeß bekanntlich nie gezweifelt und die vier Zeugen hätten doch auch nur eben die Identität konstatiren können, die ohnehin feststand. Katschajew selbst ist übrigens am vergangenen Donnerstag in Moskau das öffentliche Urtheil verkündet worden. Die Verkündung der Urtheile gegen Personen, denen entehrende Strafen auferlegt sind, erfolgt nach Russischem Criminalprozeß noch immer in sehr mittelalterlicher Form. Der Verbrecher wird auf den Schandfarren, ein einspänniges Fuhrwerk, mit dem Rücken nach dem Kutischer gesetzt und aus dem Gefängnißhof an einen für diese Zwecke bestimmten Platz gefahren. Dort wird er auf eine Estrade gestellt und ihm das Urtheil verlesen. Eine ihm an die Brust gehängte Tafel bezeichnet das Verbrechen, dessen er für schuldig erklärt ist. Natürlich werden die Verbrecher gefesselt und unter militärischer Begleitung zum Urteilsplatz gebracht. Die bevorstehende Urteilsverkündung wird regelmäßig in den Volksblättern vorher angezeigt. Um 7 Uhr Morgens hielt der Schandfarren auf dem Hofe des Polizeigebäudes des Serspuchowstaja-Stadtheils, in welchem Katschajew die Nacht zugebracht hatte. Der Verbrecher wurde im Sträflingsanzug auf den Hof geführt; der Henker nahm ihn in Empfang, setzte ihn auf die Bank des Karrens, band ihm die Hände an den Pfahl und hing ihm eine Tafel mit der Aufschrift „für Mord“ auf die Brust. Das Gesicht Katschajew's war durch trampschafte Zuckungen entstellte. Auf dem ganzen Wege zum Schaffot rief er dasselbe, was man von ihm während der Dauer der Gerichtsverhandlung gehört hatte; seine Stimme wurde aber durch den Trommelschlag ersticht, den er überschreien zu wollen schien. Dasselbe Geschrei ertönte auch während man ihm das Urtheil verlas und so lange er am Schandpfahl stand. Nach der Ceremonie wurde er in einen Wagen gesetzt, der, von Gensd'armen mit gezogenen Säbeln umgeben, schnell dem Serspuchow'schen Thore zufuhr. Publikum hatte sich fast gar nicht auf dem Platze eingefunden.

Spanien.

Die neuesten Wahlen, welche die aus der Verschmelzung von Congreß und Senat hervorgegangene Spanische National-Versammlung vorgenommen hat, bewegen sich in derselben Linie, welche in der Ernennung der Regierung sichtbar war. Wie die letztere aus Mitgliedern der beiden großen Parteien, der Republikaner und Radicals, zusammengesetzt ist, so auch der Vorstand, welchen die souveraine Landesvertretung sich gegeben hat. Schon die Wahl des früheren radicalen Ministers des Auswärtigen, Cristino Martos, zum Präsidenten der Versammlung bewies, daß die republikanische Partei, welche so plötzlich das Ziel ihrer Bestrebungen erreicht sieht, mit der radicalen Partei zusammeneht. Dasselbe zeigt sich in den jetzt vorgenommenen Wahlen der Vice-Präsidenten. Es wurde zuerst der Marquis von Verale gewählt, ein Progressist, der in Madrid großes Ansehen genießt und bisher im Senate erster Vice-Präsident war; sodann folgte der republikanische Abgeordnete von Valencia, Cristobal Sorni, und als dritter der radicale Ruiz Gomez, der Vorgänger Echegarai's im Finanzministerium. Während es aus all diesen Vorgängen klar ist, daß Radicals und Republikaner sich zur Aufrechterhaltung der republikanischen Staatsform vereinigt haben — erstere haben ihrem tonangebenden politischen Vereine schon den Namen Tertulia radical-republicana gegeben —, hört man über das Verhalten der übrigen Parteien noch nichts Näheres. Die Carlisten suchen freilich auszusprennen, daß die Armee ihnen gewogen sei, daß sich ihnen der General Moriones, der Befehlshaber der nach dem Norden entsandten Truppen, schon angeschlossen habe; doch hat sich dies als eine Unwahrheit erwiesen. Auch ist wohl zu bedenken, daß die große Mehrheit der Militär-Commandanten in den Provinzen von der radicalen Regierung eingeseßt sind und daher jetzt auch mit den Radicals sich in die neue Ordnung der Dinge gefunden haben werden.

Amerika

Der jüngste Kampf zwischen den Regierungstruppen und den Modoc-Indianern im nördlichen Californien ist doch für erstere verhängnißvoller gewesen, als man erst vermutete. Die Modocs haben sieben Feldstücke erbeutet und einen beträchtlichen Vorrath Munition genommen. Die Truppen sind jetzt sicher untergebracht und warten auf die verschiedenen kleinen Verstärkungen, die bereits abgegangen sind. Erst nach Ankunft all dieser wird der Kampf nachdrücklich wieder aufgenommen werden. Eine Folge der Niederlage ist, daß die bisher den Weißen freundlich gesinnten Indianer sich den Modocs angeschlossen haben. Die in Havannah erscheinende „Boz de Cuba“, welche die Amerikanische Einnischung in die Cubanischen Sklaverei-Angelegenheiten nicht gern sieht, benutzt die Niederlage der Amerikaner, welche die Modocs ihnen beigebracht, zu einem bitteren Angriffe gegen die Vereinigten Staaten, deren Auftreten gegen Cuba es parodirt.

* Wer da glaubt, in den vereinigten Staaten von Nordamerika bestehe keine Censur, der irrt sich ganz gewaltig. Diese Maßregel wird nur nach Amerikanischer Art durchgeführt. Um die Ausführung eines Theaterstückes zu verhindern, macht man das Ding folgendermaßen: Vor Kurzem wollte der Director eines der größten Theater von New-York ein Stück auführen: „Die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten und die Jesuiten“, in welchem die Letzteren ziemlich arg mitgenommen sind. Die Polizei machte den Director zunächst auf die Unzuträglichkeiten aufmerksam, welche ein solches Stück, das dem Glaubensbekenntnisse eines Theils des Publikums zu nahe trete und die Gewissensfreiheit verletze, herbeiführen könnte. Der Director gab auf diese Bedenken nichts und bereitete die Aufführung des Stückes vor. Was geschah? Die Polizei erklärte nunmehr amtlich dem Director, daß sie ihn persönlich und mit seinem Vermögen verantwortlich machen werde für jeden Tumult, für jeden thätlichen Greß, für jeden Schaden, welchen die Aufführung des Stückes verursachen könnte. Der Director fing an zu rechnen — die Rechnung kam ihm zu hoch — und das Stück wurde nicht aufgeführt! — Die in Amerika verstehen es — Und die Amerikanische Regierung versteht das Handwerk nicht schlecht. Es ist natürlich unwar, daß die Regierung die Samana-Vai annectirt hat; denn St. Domingos Unabängigkeit ist von Frankreich anerkannt worden — und eine Republik hat der andern nicht die Augen aus. Wahr ist nur, daß eine Privatgesellschaft diese Samana-Vai gekauft hat, daß aber die Amerikanische Regierung mit dieser Gesellschaft in keiner Beziehung steht.

Washington, 13. Februar. Der Congreß hat die Stimmen der Wahlmänner der verschiedenen Staaten zu Gunsten des Generals Grant als Präsidenten und des Henry Wilson als Vice-Präsidenten gezählt und die Herren für geschäftig erwählt erklärt. Die Stimmen für Louisiana, Georgia und Arkansas sind einiger stattgefundenen Formverletzungen wegen verworfen worden.

— 14. Februar. Dem Congreß ist eine Volschaft des Präsidenten Grant zugegangen, in welcher die Annahme der Gesetzentwurfes besonders empfohlen wird, durch welche Kompetenzconflicte zwischen den Gerichtshöfen der Vereinigten Staaten und den Territorialgerichten im Territorium Utah künftig beseitigt werden sollen, damit namentlich die gesetzlichen Bestimmungen gegen die Polygamie und andere strafbare Vergehen künftig im vollsten Umfange zur Anwendung gelangen können. Die seitheiligen Kompetenzstreitigkeiten seien der Anwendung dieser Gesetze hinderlich, könnten leicht einen gewalthätigen Character annehmen und zu einer militärischen Intervention führen, falls vom Congreße nicht Abhilfe geschafft werde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Febr. Fürst Bismarck hat Betreffs der Preussischen Eisenbahnangelegenheiten von der ersten in der Budgetcommission gegebenen Veranlassung an, eine öffentliche und erschöpfendste Untersuchung auf das Entschiedenste bestirwortet, sowie dieselbe in jeder späteren Phase nachdrücklich vertreten. Gegentheilige Nachrichten, die dem Reichsfinanzler eine Handlungsweise beimessen, welche weder die seinige war, noch dem sittlichen Ernst der Sachlage entsprach, sind völlig erfunben.

Wien, 17. Februar. Im Verfassungsausschuß erklärte Grocholski, daß die Wahlreform ohne Verletzung der Landtagsrechte nicht möglich sei, und wenn sie durchgeführt wird, Verfassungsbruch wäre. Die Galizischen Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses würden daher sich an der Verathung über die Wahlreform nicht betheiligen. Hierauf verließen die Galizier den Berathungssaal.

Vern, 16. Februar. Auf die vom Bundesrathe an den Piarer Vermilod von Genf ergangene Aufforderung, sich darüber zu äußern, ob er angesichts des Einspruches der Bundes- und Cantonalbehörden gegen das päpstliche Breve vom 16. Januar d. J. die Funktionen eines apostolischen Vicars auszuüben beabsichtige, ist heute die Erklärung Vermilod's erfolgt, daß er auf Fortführung des ihm vom heiligen Stuhle, seiner einzigen Oberbehörde in dieser rein kirchlichen Angelegenheit, anvertrauten Vicariats beharren müsse. — Die definitive Entscheidung des Bundes-

rathes über die zu treffenden Maßnahmen wird morgen erfolgen.

London, 17. Februar. „Times“, die Beziehungen zu Rußland besprechend, sagt: England durch Rußlands Zusicherungen zufriedengestellt, könne nichts Besseres thun, als die Hülfquellen seiner Asiatischen Besitzungen entwickeln und die Liebe der Bevölkerung erwerben. Gelingen dies, so werde England den mächtigsten Segner nicht scheuen, und gegen jeden Angriff gesichert einen überwiegenden Einfluß auf die Orient-Politik ausüben. — „Times“ dementirt die Nachricht von der Zerstörung des Regierungspalastes und vom Tode des Präsidenten von Peru.

Rom, 15. Februar. Die Deputirtenkammer genehmigte einstimmig die von Minghetti, Natazzi und vielen anderen Kammermitgliedern beantragte Erklärung, in welcher die Kammer dem Könige Amadeus für seine würdige und aufrichtig constitutionelle Haltung ihre Ergebenheit und Anhänglichkeit ausdrückt.

Madrid, 16. Februar. Der Französische Botschafter Douville hatte mit Castellar eine Konferenz. Die Anerkennung der Spanischen Republik seitens Frankreichs wird als bevorstehend betrachtet. Castellar schlug vor, in einem Rundschreiben an die ausländischen Mächte hervorzuheben, daß die republikanischen Institutionen ein Zugeländniß an das gegen fremde Einnischung sich sträubende Nationalgefühl seien. Die Republik habe dem Auslande gegenüber keinen aggressiven Character und werde der Einnischung in die Angelegenheit fremder Völker fernbleiben. Don Carlos ist in dem Französischen Dorfe St. Jean de Luz (Dep. Basses Pyrenées) angekommen und hat seine Präsidenschaft proclamirt.

— Ein Regierungsdecret ernannte den General Pavia zum Höchstcomandirenden der Nordarmee anstatt Moriones, welcher den Oberbefehl der Cavallerie erhielt. Der Colonial-Minister verlas in der Cortesitzung ein Telegramm von Havanna. Die Behörden stimmten der neuen Staatsordnung zu.

Lissabon, 22. Februar. Die Regierung legte einen dringlichen Gesetzentwurf vor, 9000 Reservisten einzuberufen. „Diario Popular“ zufolge hat die Oppositionspartei gestern Abends in der auf Veranlassung der Regierung stattgehabten Deputirtenzusammenkunft erklärt, daß die Regierung unter den gewöhnlichen Verhältnissen des Vertrauens entschre und bei der gegenwärtigen schwierigen, vielleicht gefährlichen Sachlage noch weniger Vertrauen verdiene.

Konstantinopel, 15. Februar. Der Großvezir Mehemed Aufschid Pascha ist seiner Stelle enthoben und der seitheilige Kriegsminister Essad Pascha zum Großvezir sowie der Marineminister Hussein Arni Pascha zum Kriegsminister ernannt worden; das Marineministerium bleibt vorläufig unbesetzt. Der seitheilige Botschafter in Petersburg, Rustem Bey, hat an Stelle des mit Tode abegangenen Franco Pascha den Posten eines Gouverneurs im Libanon erhalten.

Newyork, 15. Februar. Das Schiff „Henry Jones“ ist durch ein ausgebrochenes Feuer zerstört worden. Es sind dabei 22 Personen um's Leben gekommen; eine Ladung von 442 Ballen Baumwolle wurde gänzlich zerstört.

— 16. Februar. In der Gesetzentwurfes über die Wirksamkeit der Gerichtshöfe für das Utah-Territorium wird ferner ausgesprochen, daß alle vor die Unionshöfe gestellten Gefangenen sofort in Freiheit zu setzen sind, soweit die Bestimmungen der Habeas-Corpus-Akte damit im Einklang stehen — Nach aus Havannah hier eingelangten Nachrichten war das Deutsche Geschwader dort angekommen.

Provinzielles.

Königsberg, 13. Februar. In der Jubiläumshalle wurde am 11. d. Abends der außerordentliche Provinzialverbandstag zur Gründung einer Grundcredit-Centralbank eröffnet. Herr Sieburger begrüßte die erschienenen circa 50 Deputirten aus der Provinz, hob in einem Rückblick hervor, daß vor 9 Jahren hier mit 9 Vorhauß-Creditvereinen der Anfang gemacht wäre die Genossenschaften nach Schulze-Delitschem Princip ins Leben zu rufen, die heute bis auf 102 in unserer Provinz angewachsen wären. Sie alle machten gute Geschäfte und hätten genügenden Credit. Für alle Bedürfnisse des Personal-Credits sei gesorgt, jetzt komme es darauf an, auch im Interesse des Real-Credits Sorge zu tragen, und dazu sei der außerordentliche Provinzial-Verbandstag, schon auf dem 9. Verbandstag in Schwetz beschlossen, berufen. Zwei Statutenentwürfe liegen vor. Die Grundcredit-Commission hat beantragt: „Der Verbandstag wolle beschließen, den Ost- und Westpreussischen Genossenschaften die Errichtung eventuell einer genossenschaftlichen Grundcreditbank für die Provinz Preußen auf Grund des Westfälischen Statutenentwurfs als Actiengesellschaft, oder nach dem Wittke'schen Entwurfe eine Grund-Creditgesellschaft als eingetragene Genossenschaft (unter Solidarfhaft) zu empfehlen. Es frage sich zuvörderst, nach welchem Princip die Grund-Creditbank eingerichtet werden solle? Die Versammlung entschied sich für Ersteres.

Pillau, 11. Februar. Der Verein zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen, welcher bereits mehrfache Rettungs-Apparate u. der hiesigen Station überwiesen, hat

Cigarren-Lager bei Diese & Hahn zu En-gros-Preisen

in 60 Sorten von $\frac{16 \text{ Thlr. pr. Mille}}{48 \text{ Sgr. pr. } \frac{1}{10}}$ steigend in allen Mittelpreisen bis zu feinsten 1872^{er} Importen.

Theater-Anzeige.
 Mittwoch, den 19. Februar: Zum ersten Male: „Aus dem Soldatenleben.“ oder: „Wahn und Wahnsinn.“ Schauspiel in 4 Aufzügen von Tolnes.
 Ich bitte höflichst, die wenigen Abonnements-Billets einzubringen, da ich nächste Woche abreise.
H. Lincke.

Im Victoria-Saale.
Donnerstag, den 20. Februar 1873:
CONCERT
 des Ernst'schen Gesang-Vereins.

- Programm.**
1. Altdeutscher Schlachtgesang Julius Nieb.
 2. Sopran-Arie mit Chor a. der Oper „Norma“ Bellini.
 3. Fokung (von Eichendorff), Lied für gemischten Chor Fanny Hensel.
 4. Schlaflied der Zwerg (aus Schneewittchen), für Frauenchor Carl Reinecke.
 5. Herbstlied, Sopran solo mit gemischtem Chor N. Gade.
 6. Märchen, für Frauenchor Röhring.
 7. Spanisches Liebespiel (C. Geibel), für gemischten Chor mit Solo N. Schumann.
 8. Frühlingsfahrt (Eichendorff), für gemischten Chor N. Schumann.
 9. Auf dem Rhein (K. Immermann), für gemischten Chor N. Schumann.
 10. Aus den Müllerliedern: Der Neugierige, Sopran solo Fr. Schubert.
 11. Spanisches Liebespiel (C. Geibel), für gemischten Chor N. Schumann.
- Eintrittskarten zu 10 Sgr. — vier für einen Thaler — und Karte zu 1 Sgr. bei Herrn Wihl. Fischer (Börsenstr.) und in der Conditorei des Herrn Seiffert. Kassenspreis 12 1/2 Sgr. Für Schüler werden Eintrittskarten zu 5 Sgr. an der Kasse ausgegeben.
Anfang 8 Uhr.

ERNST'scher Gesangverein.
 Heute Mittwoch, den 19. Febr., Abends 8 Uhr.
General-Probe
 im Victoria-Saale.
 Der Vorstand.

Credit-Verein.
 Vorstand's-Sitzung: Freitag, den 21. Februar.
 Ostpreussische
Binnenschiffahrts-Actien-Gesellschaft.
 Behufs definitiver Wahl des Aufsichtsraths werden die Zeichner von Actien zu einer
General-Versammlung
 im König'schen Saale
 am Montag, den 24. Februar c.,
 Nachmittags 4 Uhr,
 eingeladen.
 Memel, den 14. Februar 1873.
Das Comité.
 Im Auftrage:
Heinr. Gerlach.

Conjunctio u. Sparverein zu Memel.
 Eingetragene Genossenschaft.
 Die berechtigten Quittungsbücher können von Herrn Fests abgeholt werden.
 Der Vorstand.
Herm. Block. Adolf Mey. L. Wittenberg.
 Behufs Ermittlung eines Unternehmers zum vollständigen Ausbau des Förster-Etablissements Schäferer, Forst-Revier Kloofsch, und zwar zum Bau:
 A. eines **Wirthschaftsgebäudes**, veranschlagt zu 1311 Thlr.,
 B. einer **Scheune**, veranschlagt zu 816 Thlr.,
 C. eines **Brunnens**, veranschlagt zu 124 Thlr.,
 D. der **Umwährung**, veranschlagt zu 131 Thlr.,
 steht auf
Montag, den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin an. Die Submissions-Bedingungen, Kosten-Anschläge und Zeichnungen liegen im gedachten Local zur Einsicht aus. Die Offerten sind versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen daselbst bis 11 Uhr abzugeben. Die Öffnung der Offerten erfolgt um 12 Uhr.
 Memel, den 10. Februar 1873.
 Der Kreisbaumeister **Meyer.**

Lilfit-Memeler Eisenbahn.



Die Lieferung von **4500 Sektoliter Kohlen** zum Betriebe der Dampfmaschinen für den Bau der Brücke über die Memel bei Lilfit, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.
 Portofreie Offerten werden bis zum Termine, **Montag, den 3. März c.**, Vormittags 10 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten entgegen genommen, auch liegen daselbst die Submissionsbedingungen in den Dienststunden zur Einsicht aus und werden auf Verlangen abschriftlich gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt.
 Lilfit, den 16. Februar 1873.
Der Eisenbahn-Bau-Inspector Suche.

Auction.

Im Auftrage des Herrn Verwalters der gehörigen Activa, bestehend in:
 Weizenmehl, Meie, 3 Ferkeln, Schränken, Tischen, Kommoden, Betten, Bettstellen, Wanduhren, Bildern, kupfernen Kesseln, Lampen, Stählen, ca 20 Strn. Heu, Säcken, Wagschaalen, Kuchenblechen und Formen sowie mehreren anderen Wirthschaftsachen und Wägereigeräthschaften
Mittwoch, den 19. Februar,
 Nachm. 2 Uhr,
 und folgende Tage, in der Uley'schen Wohnung, Jungfernstraße No. 3., hieselbst durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.
Sablowsky.

Mittwoch, den 19. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, sollen Sandwehre Nr. 52 wegen Aufgabe eines Lössergeschäfts mehrere Gegenstände, als: 2 Glasmühlm, 2 Scheiben, eine Presse und 5 Schicht Gipsformen, sämtliches Handwerkszeug in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
Bergau.

Ein wohl assortirtes Lager aller Sorten
Gummischuhe,
 in nur guter Waare, empfiehlt
Gustav Beymel.

Von
 persönlich eingekauften
Russischen Artikeln
 empfehlen den geehrten Hausfrauen zur gefälligen Beachtung:
 Feinste Moskauer Zuckererbsen pro Pfd. 20 Sgr., bisher 1 Thlr.
 Fetten Räucherlachs in ganzen und halben Fischen pro Pfd. 22 1/2 Sgr.
 Feinster Russ. Sarepta-Senf pro Pfd. 15 Sgr.
 Reines Russ. Buchweizen- (Gröcken-) Mehl pro Pfd. 4 Sgr.
 Feine Russ. Karawanen-Thee's in 1/2- und 1/2-Originalpack à 1, 1 1/2 und 2 Thlr.
 Hochachtungsvoll
W. L. Fahrenholtz Nachf.

Stroh Hüte

versendet zur Wasche am 1. u. 15. März
A. Doehring.
 Blühende Camilien in verschiedenen Farben, Hyacinthen, Tulpen, Veilchen, Maiblumen etc., wie Blumenbouquets mit Camilien, von 15 Sgr. an, empfiehlt
C. Schucht, Steinhofstraße Nr. 16.
 1600 trockene Ziegel sowie ein Haufen Bausteine stehen Sandwehr 61. zum Verkauf.

Den im Jahre 1864 auf der hiesigen Schichau'schen Werste von Eisen gebauten Fluss-Dampfer „Vorwärts“ — Hinterrad — bin ich wegen Todes des bisherigen Besitzers zu verkaufen beauftragt.
 Das Schiff ist zur Beförderung von Frachten und Passagieren eingerichtet, in sehr gutem baulichen Zustande und ist bis jetzt zu Fahrten zwischen Elbing, Danzig und Königsberg benützt. Tragfähigkeit 19 1/2 Schiffslast, Maschine ca. 24 Pferdekraft. Spezielle genaue Auskunft ertheilt bereitwilligst der vereidigte Malter
Johann Schults in Elbing.

Mehrere Fässer Petroleum im Ganzen zu verkaufen bei **H. R. Schliewen.**

Eine große Auswahl Sophas, Schlafsofas, Chaise-longes in Mahagoni, Eichen und Birken empfiehlt sehr billig
H. Schoeler.
 Mein Grundstück Polangenstraße Nr. 35 und 36 bin ich Willens zu verkaufen. Näheres bei
Henriette Müller, Wittwe.

Ein wohlerhaltener Sophatisch
 wird zu kaufen gesucht. Adressen werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Spazierwagen, ein- und zweispännig zu fahren, wird zu kaufen gesucht. Offerten werden bis zum 21. d. M. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Grundstück mit Garten wird auf dem Roggarten, womöglich in der Hospital- oder Sandstraße, zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe erbeten unter **K. B. 500** in der Expedition dieses Blattes.

Ein Commis (Materialist), auch mit der kalten Destillation vertraut, sucht vom 1. April oder auch schon von früher eine Stelle unter sehr soliden Ansprüchen. Näheres bei **H. Berger**, Lilfit.

Ein Mann in den besten Jahren, der einige 1000 Thaler Caution stellen kann, sucht Beschäftigung. Näheres bei Herrn **Wilk** am Steinhof.

Eine gewandte Faßkellnerin wünscht eine Stelle. Zu erfragen Fuchstraße Nr. 4, oben.

Ein junger Mann sucht eine Pension. Offerten sub **X. X.** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Eine anständige alleinstehende Mitbewohnerin wird gesucht
 Silberhof-Halle Nr. 4, oben.

Einen jungen Mann
 wünschen wir für's **Kleiderstoff-Nayon** vom 1. April a. c. zu engagiren.
Gebrüder Stebert,
 Königsberg i. Pr.

Ich suche für mein Bureau einen Clerken mit guter Handschrift.
 Der Rechts-Anwalt **Schultz.**

Ein ordentlicher Hausmann
 kann sofort eintreten bei **Franz Schinkel.**
 Zum 1. März wird ein tüchtiges und ordentliches Mädchen für Alles in der Navigationschule gesucht.
Skalweit.

Eine anständige Faßkellnerin
 kann von sofort eintreten bei **J. L. Gieding.**

Junge Damen, welche die Schneiderei erlernen wollen, können sich melden bei **Amalie Fest**, Damenschneiderin.
 Eine gesunde obere Wohnung, bestehend aus drei Stuben, drei Kammern und allen Bequemlichkeiten ist vom 1. März c. zu vermietten
 Ankerstraße Nr. 2.

Ein möbliertes Zimmer billig zu vermietten
 große Wasserstraße 10.

Eine obere Wohnung von Stube und Kammer, Küche u. ist vom 1. April zu vermietten und zu beziehen
 Ferdinandsplatz Nr. 7.

Bekanntmachung.
Sonnabend, den 22. Februar c.
 Nachmittags 2 Uhr,
 sollen in der Behausung des Kaufmanns Lehr hier, Alexanderstraße Nr. 10—12, verschiedene **Metallwaaren**, als: **Feuer- und Küchengeräthschaften**, **Gartenmöbel** und dergleichen meistbietend verkauft werden.
 Memel, den 14. Februar 1873.
Königl. Kreisgericht.
 I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Samuel Johannes Ehmer** und die Meta Bierow, letztere im Beistande ihres Vaters, **Nieder Carl Simon Bierow** von Mesbaben, haben durch den Vertrag vom 6. December vor. J. und 30 Januar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbestallenen beigelegt.
 Memel, den 3. Februar 1873.
Königl. Kreisgericht.
 II. Abtheilung.
 Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Wulf** in Memel.
 Beilage.

Berliner Briefe.

König Amadeus ist gegangen und Prinz Carneval gekommen. Die Larven hinter den Schaufenstern sehen sich nach Käusern um; Fratzengeichter aller Art sagen dem Weifen, daß es auch für ihn einmal Zeit wäre Sein mit Schein zu vertauschen; der Pfannkuchenconsum steigt von Tag zu Tag; das Angebot der zu „vernießelnden“ Ballfracks wird immer größer und der Begehre nach Tanzmusik an der Musikantenbörse immer lebhafter. Ist aber wirklich Carneval? Was er zu seiner äußeren Ausstattung braucht, ist allenfalls da, nur der Humor ist nicht da, den unsere Maschengarderoben nicht auf Lager halten und verleihen können. Unter unserem Norddeutschen Himmel gedeiht nun einmal diese Pflanze nicht. Um so dankbarer sind wir für den Humor, den die Zeit auch ohne kalendermäßige Aufforderung in Berlin besorgt. Im vorigen Jahre brachte sie uns das Zeitungsgefecht, in diesem die kirchenpolitischen Gesetze und die Lascker'schen Enthüllungen, in welcher letzteren namentlich neben ihrem imponirend Ernsthaften doch so viel Spafthafes steckt, daß wir einen regelrechten Falschingsmummenhans darüber vergeffen können. Oder ist es etwa nichts Vergnüglicheres, zu sehen, wenn unter der wichtigen Rede eines Volksmannes die Häupter der Regierung überrollt dastanden in ihrer eigenen Ignoranz und verlegenen Rathlosigkeit; ist es keine Maskerade, wenn der Wolf die Rolle des geschorenen Schafes spielt, wenn der Mohr sich weiß waschen will und darüber immer schwarzer wird? —

Das Alles und noch so manches Andere ist trotz der Posträuerereinfüsse und trotz des Strikes des Spanierkönigs ganz dazu angethan, uns auch ohne bals parés, Subscriptionsbälle und andere Vergnügungsköder in fastmüthlicher Stimmung zu erhalten. An jenen ist übrigens durchaus kein Mangel. Die diesjährige Saison stellt die Dauerhaftigkeit des gefelligen lebenden Berliner Menschen ganz besonders auf ziemlich harte Proben, ja kein Genuß wird Vielen mit consequenterer Hartnäckigkeit verkürzt und geraubt, als der der eigenen vier Pfähle bei Lampenbeleuchtung oder der des Bettes vor zwei Uhr Nachts. Die Anlässe und Vorwände, die Festprogramme und Veranstaltungen sind hier außerordentlich verschieden. Auch wo es sich um die gleichen Bildungs- und verwandte Vermögensschichten handelt, hat man sich über die Monotonie des Herzens eigentlicher nicht zu beklagen. Abgesehen vom Diner, in dessen höchsten Raffinement und überschwengliche Ueppigkeit gewisse Festgeber Berlins ihren höchsten Ehrgeiz setzen, sind die ehemaligen „Sitzgesellschaften“, die Tafelrunde rund um den „gemüthlichen Heetich“ immer mehr im Aussterben begriffen. Die Französishe Manier der Soiree, bei welcher der Gast vorher weiß, daß er nichts als Geist, Conversation mit mehr oder weniger interessanten Männern und Frauen und eine Tasse Thee nebst Cake's zu erwarten hat, erobert sich, wo wünschenswerth es für gastliche Häuser auch wäre, trotz mancher wiederholter Versuche kaum einen Fußbreit Terrain in Berlin.

Die ungeheure Majorität hat nun einmal zum Buffet geschworen. Aber was haben auch die letzten 15 bis 20 Jahre aus den berühmten Butterbröckchen des Berliner Thees gemacht, welche ehedem die Hauptaufgabe dieser Buffets bildeten! Und gut ist es, daß sie den reelleren Produkten des Thier- und Pflanzenreichs und der Kochkunst gewichen sind. Die menschliche Natur bedarf schlechterdings nach drei Stunden lebender Bilder, der Clavier- und Gesangsstrapazen u. solidere Mittel zur Wiederherstellung ihres Gleichgewichts als jene Mondscheinabstrahlung des ästhetischen Alt-Berlin, die dessen Männern und Frauen noch genügen konnte. Und wenn in den Pariser Gesellschaften gebenden reichen bürgerlichen Kreisen die Einladungsjagd auf Gäste mit dem Bändchen zur Zeit Mode ist, wenn in Petersburg der General, um seiner Uniform willen, das erste Bild für solche Jagd und Jäger bildet, so ist es im heutigen Berlin vor allem der Künstler von Auf oder doch Talent, speciell der Maler, nach welchem man die Neze für den Gesellschaftsabend auswählt, ob mit oder ohne Bändchen und Professortitel, gleichviel. Da nun unsre heutigen Maler von einiger Bedeutung sich sämmtlich in materiell glücklicher Lage befinden, zu deren Begründung in sehr vielen Fällen die erwählte Gattin und der eigene Pinsel gleich viel beigetragen haben, so drängt sich die „beste Gesellschaft“ zu deren Dinern und Soireen wohl mit demselben Eifer, welchen sie darangelegt, den Künstler für die eigenen „dingest“ zu machen.

Eine für jeden Sittenzeichner hochinteressante Specialität, ein künstliches Object der Beobachtung und des Studiums bilden in dieser Saison Häuser, deren Gesellschaften, zumeist in der Form der idealen „Gründerdinern“ gehalten — ähnlich wie etwa jene Ebevermittelungs-Soireen, welche Doz so meisterlich schilderte, heirathslustigen Herren und Damen — anderen für einander Geschaffenen, auf einander Gewiesenen, die glückliche Gelegenheit zur erwünschten per-

sönlichen Verührung bieten; in diesem Fall den — Millionen und den Malern in Mode. Sie bilden an den üppig besetzten langen Tafeln, in dem aufs prachtvollste und mit hohem Kunstgeschmack, der ja heute über alle Duellen und alle Mittel der Befriedigung verfügen kann, ausgestatteten Speisesaal, auf den alten hochheiligen Sesseln von 1700 im Licht der Flammen der schweren Kupferbronzenen alt-holländischen vielknaufigen Kronen und Wandleuchter das wunderbarlichste Gegenüber. Auf die Frage nach dem „Werthe“ und der „Schwere“ der Herren an der einen Tafelreihe, der sogenannten „Gründerseite“, welche sich gewöhnlich um den kunstfreundlichen, trotz aller Angriffe und Enthüllungen hier in alter heiterer Macht- und Selbstbewußtseinsfülle leuchtenden „Eisenbahntönnig“ Stroussberg gruppiert, giebt dann immer der Wirth nach kurzem Ueberflugs die Antwort: heut sind so ziemlich die schwersten beisammen, ca. 50 Millionen Alles in Allem: und soweit die ununterbrochen geschwellten Gänge und sich folgenden edlen Gewächse überhaupt eine Unterhaltung aufnehmen lassen, dreht sich diese um Course, Gründungen, Grundstücks-Engroskäufe und Aehnlichem, selten, wie früher, um Pferde oder Damen von besonderen Formaten und sonstigen Tugenden. Nach dem Diner schreitet man dann im stillen heitern Ernst zum wichtigen Werk des Abends, welches allerdings nur ein leichtes Spiel ist im Vergleich mit dem, welches dieselben Herren allmüthlich auf der Börse vollbringen. Den nicht börsenmäßigen Zeugen und Mitgast aber ergreift es, wenn auch nicht gerade „mit wildem Beh“, so doch wie ein Schauer von Ehrfurcht im Anblick der Hügel von blauen, grauen und grünen Scheinen, welche den Portefeuilles der Partner entquellen und sich allmüthlich zu Bergen vor einzelnen Glücklichern häufen. —

Selbstverständlich küsterte man sich in den letzten Tagen nicht nur in den oben, diesmal etwas ausführlich von ihrem Feuilletonisten geschilderten Kreisen, sondern auch auf Bühnen, in Concert-Sälen und Theater Fowler's überall allerhand pikante Hiftörchen über die „Untersuchungs-Commissions-Affaire“ zu, die, wie die lustigen Randglossen auf Kaulbach's Wandgemälden, einmal auch unsere Preussische Zeitgeschichte recht charakteristisch umrahmen. In diesen Tagen der hochgehenden Pluth der Geselligkeit bieten sonst die Theater nichts Hervorragendes, Absonderliches. Posen und Wiederholungen bringen die Bühnen mit unerbrossenem Eifer und der Berliner, der sonst so leicht die Geduld verliert, erträgt den höhern Blöfism mit einem bewundernswürdigen Stoicismus. Was Wunder, wenn man beschloß das 25jährige Jubiläum des 18. März in diesem Jahre nicht zu feiern, wenn jetzt noch einmal der Winter unerwartet bei uns einzog und alle Frühlingshoffnungen, so gar im Abgeordnetenhaus, plötzlich vertagte! Es muß doch einmal Frühling werden. Der demokratische Zug unserer Zeit ist ja unverkennbar, wo alle Schichten der Bevölkerung an den politischen und socialen Gesellschaftsinteressen täglich mehr Antheil nehmen und beanspruchen. Die Volksrechte wachsen immer mehr und mehr und der fortschreitende Geist, der aller reactionären Nachtworte spottet! —
W. K.

Zwei Wilde.

Novelle von Eva Hartner.

(Fortsetzung.)

Hans blickte finster und hoffnungslos. Nach jener übermüthigen Erklärung des Abends, hatte er sich ihr am andern Morgen nähern wollen, sie hatte ihn rauh zurückgestoßen!

Der Sonntag kam, noch vierzehn Tage, dann kam das große Ballfest! Die Glocken läuteten zur Kirche, Ellida nahm Gesangbuch und Sonnenschirm und schloß sich der Familie an. Hans war nicht zugegen, desto besser!

Gedankenvoll schritt sie neben Gertha her, ihr war seltsam zu Muth. Wie lange sollte dieser Zustand währen? Gleichviel! Sie wollte ihm kein Ende machen, mochte die Zukunft bringen, was sie wollte!

„Gertha war, wie jetzt immer, blaß und still, ihre Augen zeigten Spuren von Thränen. Ein plötzlicher Schmerz durchzuckte Ellida, sie war Schuld an diesen Thränen!

Sie erreichten das aus grauem Gestein kunstlos aufgeführte Kirchlein. Ellida neigte das Haupt zum stillen Gebet, als sie wieder aufblickte, schritt eine schlante Gestalt durch die Kirche und nahm an ihrer Seite Platz. Auch er war bleich, seine Augen blickten düster. Sie wurde unruhig. Sollte sie auch diese Blässe verschuldet haben?

Der Prediger verlas den Text. Mechanisch hatte sie sich erhoben, doch in ihre Grübeleien vertieft, hörte sie nicht die heiligen Worte. Plötzlich erhob der Prediger seine Stimme und die Worte schlugen an ihr

Ohr: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwille, sie blühet sich nicht! und weiter: Sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles!

Glühend stieg verwirrende Röthe in ihre Züge, warum diese ernste, feierliche Mahnung an dieser Stelle! Doch sie liebte ja nicht, sie empfand nichts von dieser gänzlichen Hingebung! Ungehört rauschte der Gesang an ihrem Ohr vorbei, ungehört verhallten die Worte der Predigt in dem wilden Kampf, der in des Mädchens Seele tobte.

Stolz und trotzig warf sie den Kopf zurück, noch war sie frei, sie wollte sich nicht unterwerfen lassen, auch von den Worten der Schrift nicht!

Mit diesen unheiligen Gedanken verließ sie das Gotteshaus. Warum zuckte Gertha plötzlich zusammen? Sie blickte auf, ein Reiter näherte sich, Doctor Hartmann. Ellida fühlte sich erleichtert, nun brauchte sie doch nicht den ganzen Tag mit den beiden blaffen Menschen zu verleben!

Der Arzt näherte sich grüßend und nahm die freundliche Einladung des Hausherrn, ihnen den Tag zu schenken, dankbar an. Sein heller Blick suchte Gertha, sie aber stand abseits und betrachtete einen blühenden Rothdornzweig, den ihr Hans reichte. Erbleichend zuckte der Arzt zusammen, wie? war dieser schöne Jüngling, sein ehemaliger Schüler, die Ursache von Gertha's räthelhaftem Verschwinden? Lächelnd trat Ellida zu dem Bestürzten, der Dämon war wieder mächtig in ihr. „Sie sehen, Herr Doctor“, bemerkte sie, „die Beiden haben nur Ohren und Augen für einander, ich denke, wir sühnen nicht erst!“ Sie gingen und Gertha blickte ihnen mit stehendem Schmerze nach, da ging er fort mit ihr, ohne sie zu begrüßen.

Der Mittagstisch begann mit dumpfer Schwüle. Nur Ellida's gewandtem Wesen gelang es, Leben in die Unterhaltung zu bringen. Gertha blieb blaß und still, auch Hans war düster. Dr. Hartmann wagte einen Versuch:

„Ich habe Sie seit längerer Zeit nicht bei den Kranken gesehen, gnädiges Fräulein?“ sagte er..

„Ich hoffe, Sie haben keine Vernachlässigung bemerkt?“ erwiderte Gertha.

„Bei den Kranken, nein!“ sagte er mit Beziehung. „So ist ja alles in Ordnung!“ bemerkte Gertha tonlos.

Verlezt schwieg der ernste Mann und blickte von dem Mädchen weg auf seine Nachbarin Ellida. Wie schön sie war, welcher heller Geist leuchtete aus ihren tiefblauen Augen! Wie fein wußte sie jetzt die verlebende Bemerkung Gertha's gut zu machen! Sie brachte das Gespräch geschickt auf einen Vergleich des Gesundheitszustandes zwischen Stadt und Land, die Eltern interessirten sich sehr für diese Frage, bescheiden und doch gründlich erläuterte der Arzt, auch Hans wurde gespannt und Ellida fuhr fort, hier und da eine feine Bemerkung einzustreuen, die das Gespräch immer von Neuem belebte. Gertha blieb stumm, ein unendliches Weh schnürte ihr die Kehle zu.

Ein Wagen rollte vor, als man sich vom Tisch erhob. Gertha athmete auf, zwei Officiere der Garnison, der eine ein näherer Bekannter des Hauses, kamen, um den Nachmittag bei der Familie zu verbringen. Der eine, Lieutenant Schröter, war noch nicht in Waldstett gewesen, er war ein harmloses Gemüth, nicht allzu geistreich, und hatte es für vergeblich gehalten, seiner mangelhaften Kadettenbildung später nachzuhelfen. Er hatte gutmüthige blaue Augen, ohne jedes Feuer, und zeichnete sich durch besondern Körperumfang aus. Der andere, Lieutenant von Halling, hatte eine schlanke, elegante Figur, kluge, dunkle Augen, die nie eine gewisse Kälte verloren, und seine nicht eben schönen, aber ausdrucksvollen Züge trugen den Stempel berechneter Zurückhaltung. Doch wurde dieses von gewandter, gefelliger Toornüre so sorgsam beherrscht, daß es nur intimeren Freunden auffiel; in Waldstett war er ein beliebter, gern gesehener Gast, wozu ihn seine Bildung und seine gewandte Unterhaltung auch hinreichend befähigten. Beide Herren hatten keine Ahnung, weder von Hans' noch von Ellida's Anwesenheit.

Herr von Braunegg stellte vor. Einen Augenblick standen die Herren sprachlos vor Ueberraschung vor Ellida, und von den Lippen des dicken Schröter klang ein Laut wie: Donnerwetter! Ellida lächelte belustigt, es war, wenn nicht die erste, so doch jedenfalls die naivste Bemunderung, die ihrer Schönheit noch gezollt war. Sie war sehr geneigt, beide für „nette Kerls“ zu halten und redete sie mit eintigen freundlichen Worten an. Gertha erwiderte den Gruß der Herren

durch eine stumme Verbeugung, ihr Herz war zu schwer zum Sprechen. In Herrn von Halling erkannte Hans einen Studiengenossen seiner juristischen Zeit und fragte lachend, warum er der Dame Justitia entflohen sei? Halling bekannte, daß ihn das Grauen vor den drei Examina und die schlechte Befolgung aus den Armen der Dame vertrieben habe. „Wer so glücklich ist, wie Sie, Braunnegg, nicht zu wissen, wo er mit seinem Gelde hin soll, der kann sich solche Gründe kaum denken!“ setzte er lachend hinzu.

Die Gesellschaft fühlte sich von diesen Worten angenehm berührt, in Ellida's Augen gaben sie dem Herrn eine ganz besondere Annehmlichkeit, da ihr der unter den Garde-Officiere der Residenz herrschende Ton des Reichthums immer mißfallen hatte. Eine heitere Unterhaltung entspann sich, und Dr. Hartmann stieg bedeutend in der Achtung der Officiere, als Hans erzählte, wie schnell er seinen Bucephalus geheilt habe.

„Bucephalus?“ sagte der dicke Schrötter, nur mühsam das schwere Wort wiederholend. „Wo haben Sie den verfluchten Namen her?“

Alle lachten. „Den Bucephalus hätten wir“, sagte Ellida spöttlich, „schade, daß kein Alexander da ist!“ Hans biß sich zornig auf die Lippen, dem dicken Lieutenant dämmerte etwas vergessene alte Geschichte aus dem abgelegenen Winkel seines Gehirns auf, er bekam das unbestimmte Gefühl, sich blamirt zu haben.

Mit seinem Tact half Herr von Halling aus der peinlichen Pause, indem er, sich an Ellida wendend, höflich sagte: „Und doch, mein gnädiges Fräulein, verdankt das schöne Pferd einem ganz ähnlichen Vorfall seinen Namen, wie er uns in der Geschichte erzählt wird, und Braunnegg spielte in demselben die Rolle Alexanders mit eben so viel Geschick und Kraft, wie jener macedonische Kronprinz!“ Man lachte über den Kronprinzen Alexander, und Halling erzählte, wie ein Pferdehändler den Rappen in den Hof der Universität gebracht habe, und wie von dem ganzen Corps der Sachse-Vorleser nur Hans sattelfest geblieben sei, von den sonstigen Verbindungen und Camelen ganz zu schweigen!

Nun biß sich Ellida auf die Lippen und ärgerte sich, daß ihre lose Zunge Hans zum Helden einer Erzählung machte. Doch freimüthig, wie sie war, reichte sie dem Gefrankten die schlanke Hand und sagte lachend: „Ich habe Ihnen Unrecht gekhan, Kronprinz Alexander, verzeihen Sie mir!“ und Hans drückte die Hand an seine Lippen, und diese zitterten.

Gertha's Herz ward schwerer und schwerer, sie konnte sich nicht mehr in diese Menschen finden! Da beleidigte dieses übermüthige Mädchen einen Mann, dann sagte sie ein freundliches Wort und Alle sahen sie bewundernd an! Sollte denn diesem Mädchen Alles, Alles ungestraft hingehen? Sie bezauberte den Mann, dessen edles und starkes Herz ihr gehört hatte, sie riß die Gäfte hin, und auch der erbitterteste Gegner unterlag ihrem feinen Spiel! Doch vielleicht war es nicht so schlimm, vielleicht kehrte der Geliebte doch zurück! Schüchtern sah sie zu ihm auf, doch nein, er, der Ernste, bemühte sich lachend, einen Teufelsknoten zusammen zu hängen, zu welcher Arbeit Ellida ihn verurtheilt hatte. Sie sah nicht, daß seine Hand gleich darauf das Spielzeug ungeduldig wieschob und seine ernsten Augen mit düstern Blicken auf ihr ruhten.

Der Abend kam heran. Ellida wollte im Freien tafeln und schmeichelte Frau von Braunnegg die Erlaubniß dazu ab, was schwer gegen die strenge Ordnung des Hauses verstieß. Doch sie bat, und lachend wurde es gewährt! Freilich war es unwiderstehlich komisch, zu sehen, wie das stolze Mädchen mit verstelltem Ernste vor der Dame kniete und gelobte, nicht eher aufzustehen, als bis sie ein „Ja“ erhalten habe, und wie sie dann frohlockend aufsprang und sie umarmte. Alle lachten und selbst Gertha mußte einstimmen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Stettin, 11. Februar. Auf einem Balle im Schützenhauslaale ereignete sich heute Nacht ein bedauerlicher Unglücksfall. Bei der Tafel, und zwar kurz vor Aufhebung derselben, ging in Folge von Unvorsichtigkeit beim Anzünden einer Cigarre das Ballkleid einer jungen Frau in hellen Flammen auf, und obschon bei der allgemeinen Bestürzung der Tischgesellschaft, die in jähem Schreien von ihren Plätzen aufsprang und aus dem Speiselaale flüchtete, einige besonnene Männer sich auf die Unglückliche warfen und die Flammen zu löschen suchten, wurden Gesicht, Nacken, Brust und Arme derselben in bedenklicher Weise verbrannt. Auch einer der Herren wurde durch Brandwunden an den Händen verletzt. Dem Vernehmen nach soll der Gatte der erst kürzlich verheiratheten Frau das Unglück verschuldet haben.

Gerichtshalle.

(Zunächst erklären wir Betreffs des Referats über die Untersuchungsache wider den Losmann Jurgis Ko-

rallus, daß nach den inzwischen eingezogenen Erkundigungen die Verhaftung des K wegen Urkundenfälschung eine durchaus gerechtfertigte gewesen ist.)

1) Die Affenliebe gewisser Eltern zu ihren Kindern wird diesen oft zum Fluche und Verderben. Der Anfang beginnt gewöhnlich damit, daß die lieben schulfreudigen Kleinen in ihrem Schlenkrian begünstigt und im Falle einer von dem Lehrer erhaltenen wohlverdienten Züchtigung an diesem furchtbar gerächt werden. In eine gleiche Lage ist auch der Arbeiter Wilhelm Saut von hier gekommen, dessen hoffnungsvolles Söhnchen eine nachdrückliche Zurechtweisung in der Schule hatte erfahren müssen. Er überfiel den Lehrer E. über Mittag in seiner Wohnung, stellte ihn erst darüber zur Rede, daß er sich seines Sohnes so handgreiflich angenommen, daß er dann auch seine Frau schroff behandelt und schlug ihn sodann mit Faustschlägen zu Boden. Noch an der Erde tractirte er ihn mit Schlägen, so daß dem Lehrer die Kraft verging, nach Hilfe zu rufen. Seine Aufwärterin fand ihn im Blute liegen. Diese Brutalität ist Gottlob ohne nachtheilige Folgen für den Gesundheitszustand des Herrn E. geblieben. Der Gerichtshof statuirt in gerechter Entrüstung ein Exempel und strafte den S. mit 4 Monaten Gefängniß. Probatum est.

2) Der ehemalige Communal-Kassen-Beauftragte B. wird auf die Anklagebank unter der Anschuldigung der amtlichen Unterschlagung genöthigt. Von den Repräsentanten der Gemeinde Bommels-Bitte war er zu jenem Aute gegen ein jährliches Salair von 190 Thlr., zahlbar in monatlichen Pränumerationen, contractlich engagirt, wobei seine sofortige Entlassung vorbehalten wurde, falls er seinen übernommenen Verpflichtungen nicht vollständig genügen sollte. Die Schriftgelehrten von Bommels-Bitte hielten Anfangs Juni pr. dafür, daß das Letztere eingetreten wäre, indem sie dem Angeklagten vorwarfen, daß er vertragswidrig seinen Wohnsitz in Memel gehabt, die Dienststunden im Bureau nicht eingehalten und die Bücher unordentlich geführt habe. Sie kündigten ihm jenen fetten Posten zum 1. Juli pr. und verhängten mit diesem Tage über ihn die Temporalienperre. Die Letztere wurde nun dadurch illusorisch, daß Angeklagter die Kasse unter sich hatte. An das Sprüchwort denkend: „ein blöder Hund wird nicht fett“ nahm er aus jener sein Gehalt für ein ganzes Semester mit 95 Thlr., an Stelle deren er eine darüber von ihm ausgestellte Quittung in die Kasse legte. Er that dies, wie er sagt, um sich der Commune gegenüber, die sich in einem bankrotten Zustande befinde, zu sichern. Hierzu war Angeklagter keineswegs berechtigt, zumal die ihm zur Last gelegten Unregelmäßigkeiten bewiesen wurden. Gleich nach der Kassenrevision hat Angeklagter sich dem Landrath gegenüber zur Herbeischaffung der entnommenen 95 Thlr. binnen weniger Stunden verpflichtet, ist dazu aber nicht im Stande gewesen. Eine wirkliche Beschädigung der Commune Bommels-Bitte hat trotzdem nicht stattgefunden, denn Angeklagter hat eine Caution von 200 Thlrn. gestellt, aus welcher eine Befriedigung event. erfolgen kann. Die Königl. Staatsanwaltschaft aber führt aus, daß Angeklagter sich durch rechtswidrige Entnahme der 95 Thlr. der amtlichen Unterschlagung schuldig gemacht habe, welche Ansicht der Gerichtshof theilt und den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Anzeigen.

Magdeburger Saerkohl und saure Gurken
do. **Herrn. Siebert.**
empfehlen billigst

Preussische Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft BERLIN.

Der Unterzeichnete vermittelt als Agent der Preussischen Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft die Hypotheken-Darlehne, welche auf **Eigenschaften** und auf selbstständige, in größeren Städten belegene **Hausgrundstücke** gewährt werden.

Es empfehlen sich vorzugsweise die **unkündbaren** Darlehne, welche durch mäßige Raten in einer längeren Reihe von Jahren getilgt werden.

Die Prospekte und Antragsformulare werden von dem Unterzeichneten verabsolgt, welcher auch die etwa sonst wünschenswerthe Auskunft ertheilt.

Memel, den 10. Februar 1873.

J. E. G. Sternberg,
Alexanderstraße No. 24.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiefür ist die

Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Packete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei

C. E. Cron in Memel.

Kopfflöze

und Dielenender

sind billig zu haben auf dem **Quil-schau'schen Dampfmühlen-Platz.**

Geblichte und ungebleichte Stridgarne
von **Max Hauschild**, sowie **melirte und Ringel-Baumwolle** in den neuesten Farben-Zusammenstellungen, habe in größter Auswahl erhalten und empfehle zu billigsten Preisen.
Louise Froelich, Löpferstr. 25.

Frische Messinaer Apfelsinen
in schöner, hochrother Frucht und **saftreiche Messinaer Citronen**, recht reinschaalig und nicht bitter, empfiehlt Stück- und Kistenweise sehr billig
C. H. Engel.

Für Wiederverkäufer
Shag, Kautabacke und verschiedene **Rauchtabacke, Schnupftabacke u. Streichhölzer** zc. gut und zu den billigsten Preisen bei
Eduard Lehr jun.,
Brienstraße 1—4

Liliones
von vielen höchsten Medicinalbehörden geprüft und genehmigt, das einzig wirksame Mittel bei gelber und gelblicher Haut, gelben und braunen Flecken, trockenen und nassen Flechten, Finnen, Miesex, Sommerprossen, Rötthe der Haut oder Nase — und alten Frostblüthen.
Aecht kaukasischer Wanzentod
garantirt **sicheren Erfolg.**
Zahnschmerzen werden sofort beseitigt durch das berühmte sichere Mittel **„Indischer Extract“**, von allen Aerzten anerkannt und empfohlen, da Wirkung nie versagt.
Alettenwurzel-Dei,
haarwuchsbefördernd.
Lager in Memel bei **C. H. Engel.**

Spanische Feigenkuchen
empfang **Herrn. Siebert.**
NB. (Wiederverkäufer Rabatt.)
Gefinde-Dienstbücher,
genau nach der Instruction des Ministeriums, bei **Ed. Schnee.**

Capitalien sind auf Hypothek zur ersten Stelle zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Capitalien

sind auf Hypothek zur ersten Stelle zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

sind auf Hypothek zur ersten Stelle zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

sind auf Hypothek zur ersten Stelle zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiefür ist die **Gichtwatte von Dr. Pattison**, vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Packete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei **C. E. Cron** in Memel.

Fichtene und tannene Kopfflöze

und **Achtelschwarten** werden auf dem **Hoestman-schen Mühlenplatze** billig verkauft.

Ein Rutscher wird von sofort gesucht
Fischerstraße No. 8.
Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.

Chem. Laborat. v. A. Conrad i. Prag.